



Grimmenstein – „Ruine einer uralten Raubburg“ von F. O. von Leber¹ (Eine Beschreibung der ehemaligen Ruine Grimmenstein aus dem Jahre 1854)

(Alte Schreibweise wurde beibehalten)



Während so manche minder merkwürdige Ruine ihren Anwalt fand, ist jene von Grimmenstein bis jetzt noch von keinem Topographen gewürdigt worden, was wohl grösstentheils daher rühren mag, dass ihre Lage sehr hoch, ihre Ersteigung sehr mühsam, und überdies die kleine Veste in dem Hochwald schwierig aufzufinden ist².

Der gewissenhafte *Scheiger* nennt sie *eine sehr verödete Ruine*, und mit Recht. *Schmidl* aber fertigt selbe als *unbedeutende Ruine* ab. Wir wollen bald sehen, ob sie diese Benennung verdiene.

Ist man nach der gegebenen Anweisung den steilen Berg hinan gestiegen, so gibt es oberhalb dem sechsten Fahrweg das sich mehrende Steingeröll nächst den Quadertrümmern den Fingerzeig, dass man sich auf der rechten Spur befindet. Bald erreicht man die südöstliche **Wand**, welche, in einer Höhe von beiläufig sieben Klafter³ und einer Dicke von vier Wiener Schuh⁴ vollständig erhalten, in einer Länge von sieben und fünfzig Wiener Schuh den steilen Berg gerade aufwärts läuft. Sie ist durchaus mit Quadersteinen und dem festesten steinartigen Mörtel aufgeführt; sämtlicher Baustoff der Veste von ausgezeichneter Güte. An ihrer inneren Seite findet sich keine Spur von Zimmerabtheilungen, daher sie mehr als **Ringmauer** gedient zu haben scheint. Merkwürdig sind an selber viele kleine runde **Löcher**, die in wasserrechten Reihen über einander fortlaufen; jedes durchbohrt die Mauer wagrecht und zwar rechtwinklig, in nicht gleicher Weite von 3½ bis 4 Zoll⁵. Sie waren ursprünglich Löcher für die Baugerüste, was durch die in vielen noch steckenden Holzreste dargethan wird⁶.

An der Thalseite, d. i. südöstlich, bricht diese Wand plötzlich ab; es zeigen sich aber Spuren, dass sie weiter abwärts reichte. Von Südwest nach Nordost gegangen, nämlich den Berg wagrecht

¹ Joseph Feil, Mitteilungen des Altertumsvereines **1854**, Seite 62 - 64

² Selbst der Schreiber dieses musste 2 Stunden auf dem steilen Berg durch's dickste Gestrippe darnach suchen. Um die Leser vor ähnlichem Schicksale zu bewahren, dienen folgende Fingerzeige. Unter dem Wirthshause zu Petersbaumgarten, unfern von Scheiblingkirchen, windet sich südöstlich jener Fahrweg aufwärts, der am Fusse des Berges auf ein paar Äcker führt. Man verfolgt ihn, bis man sich jener Bauernwirthschaft (obwohl gegen 1000 Schritte entfernt) gegenüber befindet, die einzelnen an der Straße weiter gegen Südost, einen guten Büchenschuss weit vom Wirthshause entfernt gelegen ist. Von diesem Punkte nun geht der Turnzug den Berg gerade empor, über ein paar Äcker zu einem Buchenwald, wobei man einen Waldzaun übersteigen und sechs Waldfahrwege durchschneiden muss, die quer über den Berg laufen. Am Rande des sechsten wird man, und zwar an der Bergseite, eine junge Buche finden, in die deutlich „WEG N. GRIMMENSTEIN“ eingeschnitten ist. Der darunter befindliche Pfeil weist die Richtung. Hat man die gerade Richtung verfehlt, so bleibt keine Wahl; man muss den Waldweg, hin und zurück wandelnd, darnach suchen. Findet man sie, so steigt man noch 100 Schritte gerade empor, und erblickt bald die Ruine. Ein siebenter Fahrweg führt hart ober dem Raubnest quer über den Berg. Wer die Buche verfehlt, mag sich an den letztgenannten Weg halten.

³ 1 Wiener Klafter = 1,896m, 1 Quadratklafter = 3,597m².

⁴ 1 Wiener Schuh, bzw. 1 Fuss = 0,316m.

(Am 17.2.1872 wurde im Österreichischen Kaiserreich –als 17. Land - das metrische System eingeführt).

⁵ Der Zoll (von mittelhochdeutsch „zol“ für „abgeschnittenes Stück Holz“) bezeichnet eine Vielzahl von alten Maßeinheiten im Bereich von 2 bis 4 Zentimetern. Meist ist es der zwölfte Teil eines Fußes und selbst ebenso in zwölf „Linien“ unterteilt, aber auch die dezimale Teilung kam vor, ebenso ½, ¼, 1/8. 1 Wiener Zoll = 0,02634m.

⁶ Nach vollendeter Arbeit zogen sie die Werkleute heraus, oder schnitten die festsitzenden knapp an der Wand ab; man liess sie als Luglöcher offen. Zum Schiessen konnten sie aber nicht eigens angelegt sein, weil hierbei das Zielen unmöglich gewesen wäre; dennoch mögen einzelne Schüsse nicht selten daraus geschehen sein, wenn ein Gegenstand gerade davor sich auf's Korn nehmen liess, und ihre Wirkung muss um so mörderischer gewesen sein, da sich von aussen trotz dem schärfsten Auge in der Entfernung einiger Schritte keine Spur einer Maueröffnung erkennen liess. Man sah nur den Rauch auffliegen, und der Getroffene stürzte; aber die Steinwand blieb gleich Zauberblendwerk geschlossen, wie vor und nach.



fortschreitend, folgt nun ein wüster leerer Raum von zwölf Schritt⁷ Breite, stark abhängig und mit Bäumen bewachsen; hierauf ein ungeheurer Felsblock, wohl 16 Schritte breit, an dem die **zweite Wand** fortlief, welche die Veste gegen die Thalseite abschloss, und am Ende des Felsblocks eine **dritte Quaderwand**, die Gegenseite der erst beschriebenen, welche derselben entsprechend an der nordöstlichen Seite den Berg hinanlief. Die größte Breite der Veste gegen die Thalseite mag also an siebenzig Fuss⁸ betragen haben. Die letzterwähnte Quaderwand besitzt ähnliche Gerüstlöcher und die gleiche Mauerdicke, läuft aber nur vier Klafter aufwärts, wo sie an einem noch höheren Felsblock schliesst. Beide Wände gehören dem XIV. Jahrhundert an.

Auf diesem etwa sieben Klafter hohen Fels beginnt die **eigentliche Veste**, der älteste Bau, deren Mauern aus grossen, durch die Sonne **hochgoldgelb** gefärbten Quadern⁹ bestehen. Jedoch trägt dieser Fels nur eine Art **Warte** mit sechshalb Schuh dicken Quadermauern, hinter welchen ein noch höherer Felsblock sich erhebt. Ihr einziges **Pförtlein** befindet sich hart am höchsten Fels an der nördlichen Wand, und nur mittelst einer gegen 18 Schuh hohen Leiter konnte man es einst erreichen, die nach gemachtem Gebrauch hinaufgezogen wurde. Gegenwärtig hat der Schutt eine Art Aufgang gebildet; dennoch muss man dahin über einen klafterhohen Fels klettern. Durchs Pförtlein geschritten, oberhalb welchem sich ein wagrechtes rundes Lugloch von 5 Zoll im Durchmesser zeigt, befindet man sich in einem rund ummauerten **Vorraum**, einer Art **Warte**. Gegen die Thalseite hin übersieht man die inneren Räume der Ringmauern; im Rücken aber, d. i. gegen Westnordwest, ist die Warte durch einen, abermals acht Klafter senkrecht emporsteigenden Felsblock geschlossen.

Auf diesem letzten, der den grössten Flächenraum umfasst, erhebt sich die **eigentliche Hochburg**, ein durch Alter und Stärke Ehrfurcht erweckender Quaderbau, offenbar mindestens aus dem **elften Jahrhunderte** herrührend, wenn nicht noch älter. Seine Nordwand ist noch vollkommen erhalten und gewährt einen pittoresken Anblick. – In doppelter Krümmung läuft sie ohne Ebenmass, sich genau nach der Vorlage ihres Felsgrundes richtend, gegen den Berg hin¹⁰. Nur eine schmale Schuss-Scharte wird in der Höhe sichtbar, die sich nach Innen ansehnlich erweitert. Sie diente als Fenster des Raubnestes. Der Mangel an Sonne, die stets anprallenden Nordstürme und das Alter haben die gewaltigen Quadersteine dieser Wand, die etwa 8 Klafter Breite und 6 Klafter Höhe halten dürfte, dunkelschwarzblau gefärbt, und so erhält diese Ansicht der Veste, die trefflich in ein Maleralbum taugte, ein düsteres melancholisches Ansehen.

Der einzige Zugang und Angriffspunkt war von der Bergseite; hier waren aber auch die Quadermauern, deren eine noch steht, **neun Schuh** dick, während jene gegen das Thal hin, nur 4 Schuh 3 Zoll Dicke hatten.

Der Abhang des Berges endigt vor der Burg in eine schroffe Felswand von zwei, unterhalb drei Klafter Höhe; hierauf folgt ein tiefer, von der Natur gebildeter **Burggraben** von sechs Klafter Breite, hinter welchem der hohe Felsblock, auf dem die Veste thronte, sich erhebt. Das hier befindliche Eingangsthor war, wie der noch sichtbare Balkenschubriegel ausweist, vier bis fünfhalb Klafter in der Höhe angebracht¹¹.

An der einen Seite der Nordwand, von der man diesen herkulischen Bau bequem betrachten kann, erblickt man die Spuren grosser Balken und gewahrt, dass die ganze Veste wohl nur **zwei Gemächer** über einander besass, jedes beiläufig von zwanzig Quadratklafter Flächenmass.

⁷ Im deutschsprachigen Raum entsprach 1 Schritt meist zwischen 71 und 75 cm. Eine genaue Definition gab es nicht mehr, da derartige Maße zum Teil von der Fußgröße des jeweils herrschenden Fürsten abgeleitet wurden.

⁸ Ein Fuss, bzw. 1 Schuh ist ein Längenmaß (je nach Land zwischen 28 - 32cm). Es ist neben Fingerbreite, Handbreite, Handspanne, Elle und dem Schritt eines der ältesten Längeneinheiten. – 1 Wiener Fuss = 0,316m.

⁹ Diese herrliche Färbung bemerkt man nicht bloss an Frankreich's mittelalterlichen Bauten, - auch im rauheren Klima Deutschland's erscheinen nicht selten ihre Spuren.

¹⁰ Diese kindlich-ängstliche Treue, die äussere Wandlinie nach jedem Felsvorsprung zu krümmen und vorzu-rücken, finden wir bei den meisten ältesten Burgbauten, z. B. in Liechtenstein nächst Medling, Rauhenstein.

¹¹ In welcher Höhe man nicht selten in älterer Zeit die Eingänge anbrachte, beweist die Hauptpforte zur Hoch-burg Aggstein a. d. Donau, eine der ältesten, grössten und merkwürdigsten Raubburgen des Kaiserthums Ö.



Die Aussicht von der Burg in die benachbarten Täler ist entzückend schön; leider wird für die Zugänglichkeit keine Sorge getragen, und der Genuss bleibt nur rüstigen Bergsteigern vorbehalten.

Ausserhalb der Burg, sechzehn Schritte ober der südwestlichen Ecke der Hauptmauer, ist noch der **rund ausgemauerte Ziehbrunnen** kenntlich, fünf Schuh im Durchmesser, nun verschüttet. Er beweist, dass die Burg einst einen größeren Umfang hatte, der nun nicht mehr zu ermitteln ist; wenn nicht etwa der Brunnen oberhalb überwölbt und gefliessentlich mit Erde überschüttet war, dagegen ein unterirdischer Gang, wie z. B. in Seebenstein, aus der Burg dahin führte.

Vorstehende genauere Schilderung wurde durch den Umstand bedingt, dass, wie erwähnt, noch kein Topograph dieses „**alten Schlosses Maurenschädel**“¹² beschrieben hat, woran wohl die unbequeme Lage Schuld trägt, die hinwieder zugleich ihre bessere Erhaltung bewirkte; - denn selbst diebische Bauern fanden es zu beschwerlich, die ungeheuren Quader bis ins Thal zu wälzen.

Grimmenstein, als **Raubnest** trefflich gelegen, bot als einstiger Adelssitz gar wenig Gemach. Seine geringe Räumlichkeit veranlasste die letzten Besitzer, wie die **Sage** berichtet, es zu verlassen, und sich ein festes Haus in **Gleissenfeld** zu bauen, das, wie man sagt, theilweise noch steht, angeblich jenes des Joseph Eisenkölbl. Die Sage berichtet weiter, dass die ritterlichen Brüder, welche zuletzt auf Grimmenstein horsteten, dieses Haus in Gleissenfeld schon lange bewohnten, während ihre Schwestern, zwei Ritterfräuleins, noch auf Grimmenstein hausten. Dies unzugängliche Felsenschloss im düsteren Hochwalde entsprach ihrem trüben Sinn, denn während die eine ihren im Streite gefallenen Buhlen betrauerte und – eine zweite Tut-Ursel¹³ - das Echo des Waldes mit ihrem Jammerruf weckte, klagte die zweite der freudenleere Öde, sich nie in ähnlichem Falle befunden, - niemals einen Ameys¹⁴ besessen zu haben. Auch ihnen dünkte es endlich zu einsam auf dem verlassenem Grimmenstein, beide wählten den Nonnenschleier und zogen nach dem, auch auf einem Fels, doch niederer gelegenen **Kropfstein**¹⁵. – So verlor Grimmenstein seine letzten adeligen Bewohner, wie die Sage berichtet, die über die **Zeit** dieser Vorfälle, nach Sagenart, schweigt.

Angegebene Literatur zur diesem Artikel aus 1854:

Da Grimmenstein bereits seit einer Reihe von Jahrhunderten zerstört ist, so wird es begreiflich, dass in topographischen Werken dessen nur selten und ganz kurz erwähnt wird.

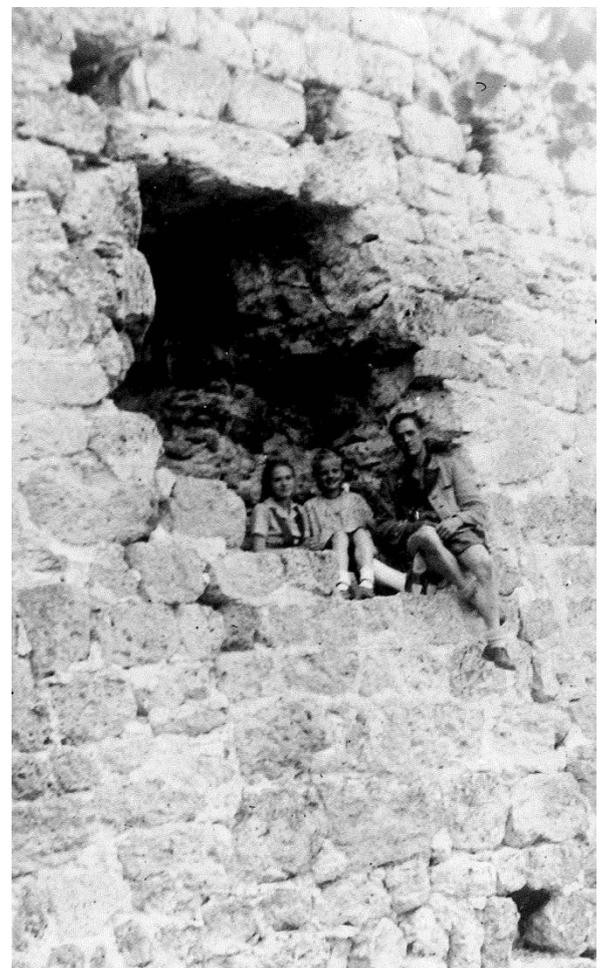
1. **Weiskern's** Topographie vom Jahr 1768 gedenkt desselben „*bloss als Schloss, Amt und Herrschaft mit Wartenstein vereint*“. Vom Geschlechte der Grimmensteiner kennt er nur den 1201 erwähnten **Albero**.
2. In **Scheiger's** „*Andeutungen*“ wird S. 141 Grimmenstein's nur flüchtig erwähnt.
3. **Schweickhardt's** „*Darstellung*“ erwähnt (II, 72-75) nebst dem kleinen Dorfe Grimmenstein, auch des zerstörten Schlosses; während er nur nach Weiskern z. J. 1201 den Albero von Grimmenstein kennt, bemerkt er, ohne jedoch Beweise beibringen zu können, dass Grimmenstein bereits seit 550 Jahren in Ruinen liege, und wahrscheinlich 1250, 1252 oder 1271 durch König Bela II. zerstört worden sein dürfte. Mit diesen Angaben sind aber jene Anführungen im *Artikel Wartenstein* (VII, 127 – 129) in Verbindung zu setzen, wo von der Verpfändung Püttens's, Grimmenstein's und Wartenstein's an *Hermann von Cilly 1308*, dann von der späteren bleibenden Vereinigung der Herrschaften Wartenstein und Grimmenstein die Rede ist.
4. Der Text zum LI. Blatte seiner *Perspektivkarte* bringt S. 1-2 nur einen kurzen Auszug aus seinen obigen Angaben.
5. **Schmidl's** „*Wien's Umgebung*“ (II, 626) erwähnt nur *der unbedeutenden Ruine Grimmenstein auf dem kegelförmigen Kulmberge*.

¹² Der bekannte Volksroman in Langbein's Talisman, I, Nr. 5: Der Jäger und die Nonne. – Hormayr's Taschenbuch 1836, S. 88, die Sage: *Der Hackelnberg und die Tut-Orsel* (auch Tut-Ursel).

¹³ So werden, nach Adelung's: Gramm.-krit. Wörterbuch der hochdeutschen Mundart (Wiener Ausgabe 1807-1808) III, 1209, in einer Schrift des 16. Jhdts, die **Ruinen eines alten Schlosses** genannt.

¹⁴ Deutsche Bedeutung: Adler

¹⁵ Die Ruine der Burg Kropfenstein liegt auf dem Gebiet der Gemeinde Waltensburg / Vuorz in der Surselva im schweizerischen Kanton Graubünden; Entstehungszeit: 1312.



Bilder von der ehemaligen Ruine Grimmenstein aus den Jahren vor 1960 (noch vor dem Wiederaufbau der Burg durch den Neunkirchner Baumeister Johann Rigler) von Herrn Ing. Kurt Windisch, Oberer Auweg 3 und Frau Anna Forsthuber, Wechsel Bundesstraße 50.

Reg. Rat Hermann Bernsteiner